Luzerner Zeitung

abo+ TEUERUNG

«Ein täglicher Existenzkampf»: So kämpft eine alleinerziehende Luzernerin gegen die Verschuldung

Eine mit 40'000 Franken verschuldete Mutter zweier Kinder nimmt seit kurzem professionelle Beratung in Anspruch.

Lukas Zwiefelhofer

22.06.2023, 16.53 Uhr

abo+ **Exklusiv für Abonnenten**

Das Leben in der Schweiz wird teurer. Obwohl mehr Luzernerinnen und Luzerner von der Teuerung betroffen sind, bleibt die Anzahl der Ratsuchenden in Luzern relativ stabil. Das hat damit zu tun, dass sich viele Menschen aus Scham nicht überwinden können, eine professionelle Schuldenberatungsstelle aufzusuchen. Eine alleinerziehende Mutter aus Luzern, die bei der Fachstelle für Schuldenfragen um Rat sucht, erzählt, wie es ihr dabei ergeht.

Wie sind Sie in diese Schuldenspirale geraten?

> Ich habe eine Ausbildung zur Pflegefachfrau gemacht. Früher musste ich nie etwas zur Seite legen und habe einfach gelebt. Geändert hat sich das, als ich Mutter geworden bin und die Beziehung mit dem Vater meiner Kinder in die Brüche ging. Da habe ich zum ersten Mal gespürt, wie es ist, als alleinerziehende Mutter, die

nebenbei in der Pflege arbeitet, über die Runden kommen zu müssen. Wirklich schlimm ist die Situation jedoch erst im letzten Jahr geworden.

Was ist passiert?

Letztes Jahr habe ich meine Stelle in einem Altersheim gekündigt. Während dieser Zeit ist meine Mutter krank geworden. Ich habe sie dann gepflegt. Genau an meinem letzten Arbeitstag ist meine Mutter gestorben. Weil mich das so mitgenommen hat, habe ich anschliessend zwei Monate lang nicht gearbeitet. Eineinhalb Monate später kam dann eine 9000-Franken-Rechnung aus dem Spital.

Was war das für eine Rechnung?

Das war die Rechnung für den Rettungswagen, der meine Mutter abgeholt hat. Weil der Rettungswagen innerhalb von fünf Monaten zehn Mal ausrücken musste, die Versicherung jedoch nur beim ersten Mal zahlt. In diesem Moment ist gewissermassen das ganze System zusammengefallen.

Also kann man sagen, dass ein Schicksalsschlag Sie aus der Bahn geworfen hat?

Ja, ich war zwar immer schon knapp bei Kasse, aber konnte stets meine Raten fristgerecht abzahlen. Es wäre letztlich aufgegangen, aber dann ist meine Mutter gestorben. Danach bin ich zum ersten Mal zur Luzerner Fachstelle für Schuldenfragen gegangen.

Mussten Sie sich überwinden?

Nein, ich habe mir gedacht, dass ich diesen Schritt schon viel früher hätte machen sollen. Es war super, die

Schuldenberatungsstelle konnte mir direkt helfen.

Hatten Sie Mühe, sich einzugestehen, dass Sie in einer finanziellen Notlage sind?

Mir ist gar nichts anderes mehr übrig geblieben. Ich war mit meiner Miete einen Monat im Rückstand, weil ich zwei Monate nichts verdient habe. Hätte ich die Miete nicht bezahlen können, wäre das der Super-GAU gewesen. Es blieb nur noch der Konkurs übrig.

Was heisst das?

Die Schulden, die ich habe, die bekommen einen Schuldschein. Das Betreibungsverfahren läuft, letzte Woche hatte ich noch eine Lohnpfändung. Als ich Gewissheit hatte, dass eine Betreibung kommen wird, hatte ich grosse Mühe damit.

Sie sagen, dass Sie Mühe damit hatten. Wie meinen Sie das? Haben Sie sich geschämt?

Ich habe eine persönliche Krise durchlebt, hatte Selbstzweifel und mir permanent die Frage gestellt, warum das alle anderen schaffen und ich nicht. Ich meine, der durchschnittliche Schweizer geht rund drei Mal im Jahr in die Ferien. Ich dachte mir: Oh, die fahren jetzt alle in den Sommerferien ans Meer und wir können das nicht.

Haben Sie sich Vorwürfe gemacht?

Klar. Ich dachte mir: Wäre ich doch aufs RAV. Jetzt muss ich aber nach vorne schauen.

Inwiefern kriegen Ihre Kinder das alles mit? Was sagen sie dazu?

Meine Tochter ist 13, sie kommt ab und zu und sagt zu mir, dass sie gerne neue Kleider hätte. Ich schaue immer, dass es wenigstens dafür reicht. Eigentlich fehlt es den Kindern an nichts – ausser, dass es vielleicht kein Wunschessen oder keine Luxusferien gibt. Ich verzichte einfach für mich.

Bereuen Sie gewisse Entscheidungen, die Sie in Ihrem Leben getroffen haben?

Dass ich vor einiger Zeit einen Kredit angefordert habe. Das war eine Entscheidung aus der Not heraus, die ich heute so sicher nicht mehr treffen würde.

In der Schweiz werden armutsbetroffene Menschen oft mit Vorurteilen konfrontiert – etwa, dass diese faul wären und ihr Leben nicht im Griff hätten. Was sagen Sie dazu?

Wer mich besser kennt, kennt auch meine Geschichte. Grundsätzlich beende ich das Gespräch relativ schnell, wenn mich jemand mit solchen Vorwürfen konfrontiert. Urteilen kann und soll bloss, wer mich wirklich kennt. Ausserdem bin ich nicht angewiesen auf solche Diskussionen. Ich habe in den vergangenen Jahren auch dazugelernt, bin stärker geworden. Wenn wir dann im Wald am Grillen sind, frage ich mich: Ist es hier jetzt wirklich so viel schlechter, als wenn man dreimal pro Jahr irgendwo in die Ferien hastet?

Haben Sie nie Sozialhilfe beantragt?

Nein, bis jetzt nicht.

Ist das kein Thema?

Doch, das ist jetzt der letzte Schritt, der mich aber eine grosse Überwindung kostet. Was ich bereits habe, ist die

Caritas-Karte. Den Schritt zum Sozialamt habe ich noch nicht geschafft.

Wieso braucht das mehr Überwindung?

Wahrscheinlich habe ich das Gefühl, dass ich es bis dato auch ohne Sozialhilfe geschafft habe und es daher irgendwie geht. Der Lohn kommt, und du weisst, so und so viel geht direkt für die Rechnungen weg. Es ist aber ein täglicher Existenzkampf. Etwa, wenn der Sohn sagt, dass er mal wieder Poulet will, und du weisst, im Moment geht das nicht. Aber ich lerne immer besser, damit umzugehen. Eigentlich haben wir ja alles, was wir brauchen.

Kann das nicht auch befreiend wirken?

Doch, total! Abgesehen von gewissen Sachen, die ich nicht machen kann, bin ich heute glücklicher als zuvor. Ich habe eine innere Ruhe gefunden und kann alles, was gesellschaftlich von aussen an mich herangetragen wird, ausblenden. Wenn die ganzen Ansprüche wegfallen, fühlt sich das befreiend an.

Haben Sie abschliessend noch eine Botschaft, die Sie loswerden möchten?

Im Endeffekt ist es nur Geld. Sie können mir das ganze Geld wegnehmen, aber meine Würde nicht. Man kann auch mit wenig Geld glücklich sein.

Mehr zum Thema

abo+ INFLATION

Bevölkerung ächzt unter der Teuerung: Das sind die Rezepte der Parteien gegen den Kaufkraftverlust

Chiara Stäheli, Stefan Bühler · 03.06.2023

STADT LUZERN

Finanzielle Schwierigkeiten aufgrund der Inflation? Die Kirchen und die Caritas wollen helfen

05.01.2023

Für Sie empfohlen

Weitere Artikel >

abo+ EMMEN

Verunglückter Böötler bei Reusswehr schildert Unfall: «Ich wurde mitgerissen und wie in einer Waschmaschine hin und her gedreht»

Martin Messmer · 28.06.2023

«ZUG MAGIC»

Spektakuläre Wassershow im Zugersee: Was Sie ab Samstag an der Uferpromenade in Zug erwartet

28.06.2023

ISAF 2023

Spektakel am Innerschweizer Schwingfest: Joel Wicki trifft auf Damian Ott – Pirmin Reichmuth kriegt den stärksten Gast

Claudio Zanini · vor 3 Stunden

abo+ ARZT-SKANDAL

Alle vier Arztpraxen geschlossen – zieht sich Thomas Haehner endgültig aus Luzern zurück?

Jonas Hess · 29.06.2023

abo+ EXKLUSIV

Jetzt ist es fix: Roger Federer will keinen Abschied bei den Swiss Indoors Basel – hier erklärt er seine Gründe

Simon Häring · 29.06.2023

Copyright © Luzerner Zeitung. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Luzerner Zeitung ist nicht gestattet.